

## Kurzansprache Kunst-Werk-Wege 22.08.2021 Jes.29,17ff

Liebe Gemeinde.

Wir kommen nicht mehr darum herum. Wir können uns nicht mehr herausreden. Die Welt ist so instabil wie lange nicht. Naturkatastrophen, kriegerische Auseinandersetzungen, Flucht vor Terror und Hunger. Und da war ja noch etwas – ach ja, die Pandemie.

Hat es in der Menschheitsgeschichte eigentlich immer so viele Probleme und Konflikte gegeben? Oder empfinden wir das im Moment besonders stark? Ist die Welt nur noch schlecht und von bösen Geistern beherrscht? Manchmal scheint es fast so. Man muss schon sehr genau hingucken, wenn man auf Spurensuche geht, um positive Nachrichten einzufangen. Wo finden mal ausnahmsweise keine Kriege, keine Kämpfe, keine Zerstörungen statt? Mir geht es inzwischen so, dass ich die „Heute“ Nachrichten oder die Tagesschau äußerst ungern sehe. Nachts kann ich danach nicht mehr gut schlafen.

Anhand des Prophetentextes, den wir eben gehört haben, fällt mir wieder auf, wie aktuell viele, alte biblische Texte doch sind. Als würde der Prophet *heute und hier* zu uns reden! Dabei stammt der Text aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert! Die Botschaft von Jesaja ist eine Hoffnungsvolle, weil, wie er sagt: „Die Elenden wieder Freude haben werden am Herrn.“

Und Gott verspricht, dass es ein Ende haben wird mit den Tyrannen und den Spöttern, die Unheil anrichten, ihre Gegner brutal niederschlagen und unterdrücken und Unrecht tun. Der Prophet geht noch einen Schritt weiter: Die Unterdrückten und Benachteiligten werden wieder Freude haben, weil sie neu zu Gott zurückfinden und erkennen, dass *er* auf *ihrer* Seite steht und *sie* aus dem Elend herausführt. Die Mächtigen und Herrscher aber gehen leer aus. Sie werden vertilgt werden und werden sich vor Gott und den Gedeemütigten verantworten müssen. Vielleicht bekommen sie noch eine Chance, sollten sie ihr Unrecht erkennen.

„*Wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände*“, sagt Jesaja, werden sie meinen Namen wieder ehren und heiligen.

Was ist das Werk Gottes? Wo erkennen wir Gott und sein Werk heute? Seine schöne Schöpfung sind wir im Begriff, kaputt zu machen. Und das nicht erst seit gestern. Hat Gott sich aus dieser Welt etwa zurückgezogen und überlässt er uns ganz allein unserem Zerstörungswerk? Wo ist Gott in all dem Elend? Ist er vielleicht dort anzutreffen, wo das Elend am schlimmsten ist - in den verheerenden Wasserfluten, in den Feuersbrünsten, ist er an der Seite der vor Terror fliehenden Menschen?

Wenn wir ehrlich sind, glauben immer weniger Menschen an ein konkretes Eingreifen Gottes und Rettung aus meist Menschengemachten Katastrophen. So handelt Gott tatsächlich nicht. Gott ist nicht der Allmächtige, der die Tyrannen vernichtet und mit

einem Paukenschlag deren Werk zerstört. So sehr das unser Wunsch sein mag und der Prophet Jesaja ein solches verkündet.

Der christlich gepredigte Glaube geht einen anderen Weg. Der geglaubte Gott begegnet uns in der eigenen Ohnmacht. Am Kreuz des Jesus von Nazareth, des Gottes Sohnes, der in völliger Gottverlassenheit starb und schrie. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dort könnte Gott zu finden sein. Wo die Not am größten ist, wo Menschen nichts anderes als mehr als Leid und Elend kennen. Wo Kinder in ihrem jungen Leben noch nie Friedenszeiten erlebt haben. Dort wohnt Gott. Dort werden wir Gott finden, wenn überhaupt. Weil Gott sich derer erbarmt, die noch nie glückliche Tage erlebt haben. Gott sieht das Elend jener Menschen. Er erleidet und trägt am Elend vieler mit. Er beugt sich hinab zu den Gestrauchelten, Verängstigten und Verzweifelten. Ihnen ist er nahe.

Und eines zukünftigen Tages, - den Zeitpunkt weiß niemand - wird der Tag kommen, da Gott seine Macht allen Unterdrückern offenkundig zeigen wird. Dann wird kein Stein auf dem anderen bleiben. Dann werden Fromme und Ungläubige, Mächtige und Unterdrückte, Streitsüchtige und Friedensstifter erkennen, wer der wahre Herr und Weltenrichter ist. Dann wird ER Recht sprechen und niemand wird mehr von Tod und Angst beherrscht sein. Bis dahin bleibt uns das Warten und Beten und Tun des Gerechten.

Vielleicht hat Dietrich Bonhoeffer, Theologe und Widerstandskämpfer am ehesten verstanden, *wer Gott für uns heute ist* und was Gott von uns verlangt.

Schon im Gefängnis einsitzend und von den Nationalsozialisten bedroht und gedemütigt, verfasst Bonhoeffer sein wunderbares Credo:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.